

Beratungsstelle hat Brückenfunktion

Alkoholabhängige finden erste Anlaufstelle bei Uta von Holten und Thomas Kreklau

Jennifer Katz

Iserlohn. 8,6 Millionen Deutsche zwischen 18 und 64 Jahren haben im Jahr 2024 riskante Mengen Alkohol getrunken. Bricht man die Zahl auf Iserlohn herunter, sind es hier etwa 11.000 Menschen, die von einer Suchterkrankung betroffen sind, die meisten davon sind alkoholabhängig, und 5000, die einen riskanten Konsum pflegen.

„Das sind schon eine Menge“, sagt Uta von Holten von der Suchtberatung des Caritasverbandes Iserlohn, Hemer, Menden, Balve. Die Einrichtung stellt sich und ihre Arbeit anlässlich des Aktionstages „Suchtberatung – kommunal wertvoll“ vor, der bundesweit immer am zweiten Donnerstag im November begangen wird. Uta von Holten und Thomas Kreklau kümmern sich zwar hauptsächlich um Menschen mit einer Alkoholabhängigkeit, sind aber auch für Betroffene anderer verhaltensbezogener Süchte wie Glücksspielsucht, Essstörungen und Medikamentensucht da.

Wege in die Sucht sind vielfältig

Oft, so von Holtens Erfahrung, würde die Alkoholabhängigkeit verarmt und individualisiert. „Oft heißt es: Der hat doch selbst Schuld“, erzählt sie. Doch niemand nehme sich vor, so viel und oft zu trinken, dass er süchtig danach werde. Die Gründe sind vielschichtig, von der Trennung über den Verlust des Arbeitsplatzes bis zu anderen Schicksalsschlägen. Auf der anderen Seite gibt es zu wenige Psychotherapeuten und auch immer weniger Hilfsangebote. „Es ist ein gesamtgesellschaftliches Problem“,



Thomas Kreklau und Uta von Holten von der Caritas-Suchtberatung betreuen durchschnittlich 160 Personen pro Jahr langfristig.

JENNIFER KATZ

sagt die Beraterin. Sie und ihr Kollege betreuen pro Jahr durchschnittlich 160 Klienten langfristig, außerdem gibt es jährlich um die 350 Einmalkontakte.

„Wir sind oft die erste Anlaufstelle für Betroffene selbst, oft aber auch für Angehörige“, beschreibt von Holten die Brückenfunktion der Beratungsstelle, die Hilfesuchenden zunächst einmal verschiedenste Angebote vorstellt. „Viele wissen beispielsweise nicht, dass sie in die Entgiftung können“, nennt sie nur eines von vielen Beispielen. In einer Untersuchung aus dem Jahr 2020 beziffert Gesundheitsökonom Dr. Tobias Effertz die direkten und indi-

rekten Kosten des Alkoholkonsums in Deutschland auf etwa 57 Milliarden Euro. Davon entfallen 16,6 Milliarden Euro auf direkte Kosten für das Gesundheitssystem wie Behandlungen beim Arzt, Klinikaufenthalte und Medikamente. Laut der Schätzung gibt es mehr als 40 Milliarden Euro indirekte Kosten wie Produktionsausfälle durch Arbeitsunfähigkeit, Arbeitslosigkeit, Frühverrentung und ähnliches.

Nachweisliche Stabilisierung

Suchtberatungsstellen sind unter anderem für die Vermittlung in medizinische Hilfen zuständig, und für

die Motivation Betroffener, diese auch anzunehmen. Dadurch werden die Abhängigen nachweislich stabilisiert, nicht nur für das Arbeitsleben, sondern auch mit Blick auf Beziehungen, Wohnen und vieles mehr. „Wenn es zu Gewalt durch Alkoholkonsum innerhalb von Familien kommt, können wir diese Spirale oft unterbrechen“, erklärt Uta von Holten, die mit Thomas Kreklau den Frauen und Männern auch weitere Angebote wie die Schuldner- oder Erziehungsberatung vorstellt.

Oft, so die Expertin, gehe es um jahrelange oder sogar lebenslange Begleitungen. Gerade in diesem Be-

reich sei eine kontinuierliche, persönliche Unterstützung wichtig. Um vor körperlichen Langzeitschäden ebenso zu schützen wie vor einer Verelendung, sei die Präventionsarbeit so bedeutend. Und die Beratungsstellen zahlen sich laut einer Studie des Bayerischen Landesamts für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit aus dem Jahr 2022 auch aus, denn „den bereitgestellten Ressourcen stehen eingesparte gesellschaftliche Kosten in deutlich mehr als zehnfacher Höhe, genauer gesagt um den Faktor 17, gegenüber“. Will heißen: Jeder Euro, der in die Suchtberatung investiert wird, spart 17 Euro an volkswirtschaftlichen Kosten ein.

Auf jeden alkoholkranken Menschen kommen jeweils vier bis fünf Angehörige oder Freunde, die unter den Folgen der Sucht leiden. Und auch jedes vierte bis fünfte Kind ist davon betroffen, mit mindestens einem suchtelasteten Elternteil zu leben. Und diese Mädchen und Jungen wiederum sind die größte bekannte Risikogruppe für eine spätere eigene Abhängigkeit. Deshalb haben Thomas Kreklau und Uta von Holten sich auch unter anderem dafür eingesetzt, dass für Kinder die „Chamäleon“- und für Betroffene eine Nachsorgegruppe eingerichtet wurden.

Seit Jahrzehnten gibt es in Deutschland Bestrebungen, Suchtberatungs-Einrichtungen zu Pflichtleistungen für Kommunen festzuschreiben. Dies ist bisher nicht geschehen, es handelt sich um eine freiwillige Leistung. Wenn die Stadt Iserlohn also wegen der knappen Finanzen nach Einsparmöglichkeiten sucht, steht die Beratungsstelle nun auch auf der Liste.